

PowerPoint

Ronja Weidemann

Als Präsentationssoftware des Technologiegiganten Microsoft ist PowerPoint nahezu alleiniger Marktführer auf seinem Gebiet (vgl. Encyclopaedia Britannica 2024), und war im Jahr 2009 bereits auf 250 Millionen Computern weltweit installiert (vgl. Savoy/Proctor/Salvendy 2009: 858; Baker et al. 2018: 376). Seine Popularität geht so weit, dass der Begriff PowerPoint geradezu Synonym für digitale Präsentationen im Allgemeinen verwendet wird (vgl. Knoblauch 2012: 3). Potenzielle Alternativen auf diesem Gebiet sind z.B. die Softwares Prezi, Google Slides, Camtasia und Keynote (vgl. Baker et al. 2018: 376). Aktuell erregt zudem die Anwendung Canva auf der Plattform TikTok Aufmerksamkeit.

Auch in Forschung und Lehre ist PowerPoint ein häufig genutztes Tool von Dozierenden sowie Studierenden. Dabei stellt es Nutzer*innen nicht nur vor technische, sondern auch inhaltliche und nicht zuletzt ressourcen- und zeitökonomische Herausforderungen. Wie integriert sich diese Technologie in die Wissensproduktion und -vermittlung? Welchen Stellenwert nimmt sie ein, welchen Mehrwert bietet sie? Und wie wirkt sie sich in der Praxis auf die Beteiligten aus?

1. Zwischen Praxis und Theorie: Nutzungsgewohnheiten in Lehre und Studium

In meinem ersten Seminar als Dozierende legte ich in der Annahme, dass die Kombination aus visueller und verbalisierter Informationsvermittlung zu einem besseren Lernzuwachs führe (vgl. León/García-Martínez 2021: 2), großen Wert auf den Einsatz sorgfältig ausgearbeiteter PowerPoint-Präsentationen, was mir im Nachgang die Rückmeldung eines Studierenden einbrachte, der meine investierte Mühe zwar anerkannte, mich aber zeitgleich genau für diese rügte und mir riet, mich doch an den formlosen Präsentationen meiner Kolleginnen und Kollegen zu orientieren und die Zeit lieber meiner Forschungsarbeit zu widmen. Diese Kritik gab den Anstoß zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem Einsatz digitaler Präsentationen in Studium und Lehre. Tatsächlich war in meiner eigenen Studienzeit im Fachbereich Medienwissenschaft bei Präsentationen von Dozierenden – wenn überhaupt vorhanden – ein Trend zu einfachen weißen oder schwarzen Folien mit komplementärer Schrift zu beobachten, in der Regel schmucklos und funktional mit wenigen zentralen Abbildungen. Dabei sind insbesonde-

re zwei Deutungen für die beobachteten Nutzungsmuster denkbar: Zum einen spielen sicherlich ressourcen- und zeitökonomische Faktoren eine Rolle. Angesichts des hohen Arbeitspensums Dozierender und der in Teilen großen Menge an vertraglich vereinbarten Lehrverpflichtungen ein nachvollziehbarer Grund. So werden laut Hubert Knoblauch in der Diskussion um PowerPoint immer wieder negative Stimmen laut, die es als Lebens- und Arbeitszeitverschwendung aburteilen (vgl. Knoblauch 2012: 2). Zum anderen kann diese Zurückhaltung in der Gestaltung auch als bewusste ästhetische Abgrenzung von der Frühphase der Nutzungsgewohnheiten dieser Software verstanden werden: In den frühen 2000er Jahren, als PowerPoint massenhaft Verbreitung fand (vgl. Gaskins 2012: 444), dominierten teils überladene Präsentationen mit Animationen, Grafiken und ClipArt-Spielereien, was den (teils ernsten) Themen einen unfreiwillig komischen Charakter verleihen konnte. Im Kontrast dazu setzte später eine sich abgrenzende Gegenbewegung ein, die auf derartige Spielereien gänzlich verzichtete und Präsentationen auf ein Minimum reduzierte, was letztlich dazu führte, dass sie (abgesehen von der Qualität farbiger Abbildungen) selten einen Mehrwert gegenüber Stichpunkten auf den früheren Overhead-Folien boten.

Mit dem Einsatz von PowerPoint sind signifikante Herausforderungen verbunden: Die Möglichkeiten der Software scheinen dazu zu verleiten, zu schnell zu viel und zu komplizierten Stoff zu präsentieren, ohne bewährte didaktische Grundsätze im Blick zu behalten: »[T]oo much material was covered, hard copies of the notes were not provided, the presentation contained particularly complicated diagrams or seemingly irrelevant images, and lectures were presented too quickly [, ...] fewer (or no) breaks, natural or otherwise« (Shallcross/Harrison 2007: 73). Diese Probleme ergeben sich nicht zuletzt aus der Gegenüberstellung elektronischer und nicht-elektronischer Lehrformate und der irrigen Annahme, erstere seien notwendigerweise oder ohne pädagogischen Mehraufwand ertragreicher und besser für Lehrzwecke geeignet. Angesichts der heterogenen Ausgangslage an Nutzungs- und Gestaltungsweisen sowie der Varianz in der Art und Weise des Einsatzes von PowerPoint verwundert es daher kaum, dass digitale Präsentationstools im Vergleich zu anderen Praktiken (z. B. Folien auf Overheadprojektoren, dem Einsatz physischer Tafeln oder traditionellen Vorlesungen im ursprünglichen Sinne, das heißt dem tatsächlichen und reinen Vorlesen wissenschaftlicher Texte ohne visuelle Unterstützung (vgl. Volk 2020: 206), nicht zwangsläufig mit einem höheren Lernerfolg verbunden sind (vgl. Baker et al. 2018: 376). Darüber hinaus lässt sich festhalten, dass die Leistungen der Studierenden nicht zwingend mit der Präferenz der Dozierenden für ein Präsentationsformat korrelieren: »Availability, familiarity, or sheer preference should not dictate the use of educational technologies« (Savoy/Proctor/Salvendy 2009: 866). Vielmehr sollte die Präsentationstechnik im Hinblick auf das Kursmaterial und die damit verbundenen Ziele individuell ausgewählt werden (vgl. ebd.). Zu diesem Schluss kommen auch Baker et al. und betonen die Bedeutung der Art der Anwendung: »Instead, of asking ›should I use PowerPoint?‹, instructors should consider how they are using PowerPoint [...], when [...], and why [...]« (Baker et al. 2018: 385). Auch wird, besonders prominent von Edward Tufte in seinem Artikel unter dem polemischen Titel »PowerPoint is evil«, der Einfluss der von PowerPoint angebotenen Bullet-Points zur Darstellung von Inhalten als Dezimierung von Sprache und Information kritisiert, was »harms the quality of thought for the producers and the consumers of presentations« (Tufte 2006: 4

zit.n. Böhm 2022: 4). Besonders effektiv scheinen PowerPoint-Präsentationen vor allem dann zu sein, wenn es um die Vermittlung visueller Informationen (Grafiken, Animationen, Zahlen) geht (vgl. Savoy/Proctor/Salvendy 2009: 866). Insbesondere im Kontext von Disziplinen mit stark visuellem Bezug, wie beispielsweise in der Kunstgeschichte oder der Filmwissenschaft, wird PowerPoint sowohl von Studierenden als auch Dozierenden zur Darstellung (audio-)visueller Inhalte verwendet. Die Analyse dieses Bild- und Videomaterials avanciert hier zum zentralen Bestandteil (gemeinschaftlichen) wissenschaftlichen Arbeitens. In meinem Seminar aus dem Fachbereich der Game Studies war der Einsatz von Bild- und Videomaterial unverzichtbar, um Zugang zur Spielpraxis zu ermöglichen und gemeinsam in die Analyse und Interpretation von Spielmechaniken und Medienpraktiken einzusteigen. Entgegen der Kritik an PowerPoint, dass es negativen Einfluss auf die analytische Qualität von Vorträgen (vgl. Stein 2006 zit.n. Savoy/Proctor/Salvendy 2009: 858) sowie auf die Interaktion zwischen vortragender Person und Zuhörenden nehmen könne (vgl. Driessnack 2005 zit.n. Savoy/Proctor/Salvendy 2009: 858), entstanden auf diese Weise produktive Diskussionen und gemeinschaftlich erarbeitete Erkenntnisse, die die Studierenden an ihrem Wissensstand abholten und diesen effektiv erweiterten. Der Einsatz von PowerPoint erfolgte hier also reflektiert sowie didaktisch fundiert.

2. Präsentation und Reflexion: PowerPoint als erkenntnistheoretisches Hilfsmittel?

PowerPoint ist als Präsentationsmedium mehr als reines Werkzeug. Ungeachtet seiner (Ir-)Relevanz für den Lerneffekt Studierender beeinflusst die Wahl des Mediums nicht nur Kommunikationsprozesse und die Art der Wissensvermittlung (frei nach McLuhans These »The medium is the message«, vgl. McLuhan 1964) – wenn auch vielleicht nicht immer zum positiven (vgl. Driessnack 2005 zit.n. Savoy/Proctor/Salvendy 2009: 858) –, sondern nimmt sogar Einfluss auf die Art, wie Wissen produziert und strukturiert wird: So machte ich insbesondere während der visuellen Aufbereitung meiner Forschungsarbeit die Erfahrung, dass der Prozess der Präsentationserstellung zu einer stärkeren Reflexion und inhaltlichen Verdichtung meiner Forschungsergebnisse führte. Darüber hinaus unterstützte die Gestaltung in PowerPoint, zum Beispiel durch den gezielten Einsatz verschiedener Farbgruppen und geometrischer Formen, nicht nur das Verständnis bei den Zuhörenden, sondern half vor allem mir selbst dabei, Hypothesen und Argumente zu schärfen, neu zu durchdenken und teilweise zu modifizieren. In diesem Arbeitsprozess bildete die Wissensvermittlung folglich einen wesentlichen Bestandteil der Wissensproduktion.

Nicht zuletzt haben die Gestaltungsmöglichkeiten in PowerPoint in den letzten Jahren zugenommen. Auch ohne Programmierkenntnisse können mittlerweile deutlich komplexere Präsentationen mit definierten Animationspfaden erstellt werden und Übergänge wie »Morphen« erlauben einen fließenden Übergang zwischen Objektbewegungen. Zudem können 3D-Animationen und Videos eingebunden sowie in Echtzeit kooperativ gemeinsam an Präsentationen gearbeitet werden (vgl. Baker et al. 2018: 376). Auf Social Media- und Video-Streaming-Plattformen kursieren Tutorials und Tipps,

durch die sich Präsentierende autodidaktisch die Verwendung der neueren Tools aneignen können, was einen niedrigschwelligen Zugang zur Software ermöglicht. Somit bieten sich vielfältigere, individualisierte Design- und Einsatzformen sowie Chancen zur kollaborativen Wissensproduktion und zum personalisierten Ausdruck. Bei aller Betonung des Potentials von PowerPoint bleibt dennoch anzumerken, dass das Präsentationsprogramm durchaus kritisch zu hinterfragen ist, etwa im Hinblick auf die Monopolstellung von Microsoft sowie die damit verbundenen Machtstrukturen und infrastrukturellen Abhängigkeiten. Diese wichtigen Diskurse können hier jedoch nicht in angemessenem Umfang diskutiert werden.

Mit Blick auf die zukünftige Nutzung von PowerPoint und seine Relevanz in der Virtuellen Universität stellt sich die Frage, welche Rolle dieses Medium in Lehre und Forschung einnimmt bzw. einnehmen könnte, um einen Mehrwert z.B. für die produktive Aufbereitung und Präsentation von Forschungsergebnissen oder für den Lernfortschritt von Studierenden zu generieren (sei es beispielsweise durch leichteren Zugang zu Inhalten und effektivere Informationsvermittlung durch den Fokus auf visuelle Darstellungen).

3. Möglichkeiten & Grenzen: PowerPoint in der Virtuellen Universität

Für einen produktiven Einsatz von PowerPoint ist es zentral, sich sowohl der Chancen als auch der Probleme dieses Formats bewusst zu sein. Welcher Stellenwert kommt nun digitalen Präsentationsformen in der Virtuellen Universität zu? Als mittlerweile fester Bestandteil von Wissensvermittlung in Forschung und Lehre sind sie kaum mehr wegzudenken, zumal der Einsatz audiovisuellen Materials und damit der Herausforderung ihrer Präsentation einigen Disziplinen schon lange immanent ist. Damit ist die Relevanz von Präsentationen auch in der Virtuellen Universität als hoch einzuschätzen – jedoch nicht ohne entsprechende Reflexion dieses Formats und seiner Konstitution. Ihr Einsatz allein ist nicht zwangsläufig förderlich. Einen weiteren Hinweis auf die Rolle, die PowerPoint in der Virtuellen Universität einnehmen könnte, gibt der Blick auf den Umgang mit dieser Software während Corona: Die COVID-19-Pandemie als Zäsur in der Präsenzlehre förderte und forderte (neue) Formen der digitalen Lehre und führte u.a. zu einer verstärkten Nutzung von Präsentationen zur Wissensvermittlung: So zeigte eine Befragung von Lehrenden im Gesundheitswesen, dass Präsentationstools die mit Abstand am häufigsten genutzte Technologie war u.a. in Form von sprachlich kommentierten PowerPoint-Präsentationen (vgl. Marchwacka et al. 2022: 25). Darüber hinaus veränderte sich auch der Umgang der Studierenden mit den Präsentationen der Dozierenden: In Ergänzung zur digitalen Lehre (und intensiver als in der Präsenzlehre) nutzten die Studierenden die PowerPoint-Folien verstärkt als Lernmaterial zur individuellen Prüfungsvorbereitung und partizipierten dabei stärker in ihrer Ausgestaltung, indem sie sie etwa mit eigenen Notizen anreicherten oder in persönliche Reihenfolgen brachten und mit anderem Material kombinierten (vgl. Bryjak/Ludwig 2021: 33–34). Vor diesem Hintergrund könnte die Virtuelle Universität einen Ort darstellen, an dem verschiedene Nutzungsweisen sowie Praktiken ineinandergreifen und flexibel an die Bedürfnisse und Kompetenzen der Studierenden und Lehrenden angepasst werden können. Als zukunftsorien-

tierte Institution sollten digitale Technologien hier sinnvoll und reflektiert, aber nie zum reinen Selbstzweck digitaler Expansion eingesetzt werden.

Literatur

- Baker, James P./Goodboy, Alan K./Bowman, Nicholas D./Wright, Alyssa A. (2018): »Does teaching with PowerPoint increase students' learning? A meta-analysis«, in: *Computers & Education* 126, S. 376–387. <https://doi.org/10.1016/j.compedu.2018.08.003>.
- Böhm, Felix (2022): »Zur Beeinflussung des schulischen Schreibens durch Software. Eine Prozess- und produktbezogene Annäherung am Beispiel von PowerPoint«, in: *Medien im Deutschunterricht* 4 (2), S. 1–19. <https://doi.org/10.18716/ojs/midu/2022.2.8>.
- Bryjak, Dominique/Ludwig, Rebecca (2021): »Digitale Praktiken in der Hochschullehre – was bleibt nach Corona?«, in: *Forum Exegese und Hochschuldidaktik: Verstehen von Anfang an* 6 (2), S. 29–38. <https://doi.org/10.24053/vvaa-2021-0012>.
- Gaskins, Robert (2012): *Sweating Bullets. Notes about Inventing PowerPoint*, San Francisco/London: Vinland Books.
- Knoblauch, Hubert (2012): *PowerPoint, Communication, and the Knowledge Society*, Cambridge: Cambridge University Press.
- León, Samuel P./García-Martínez, Inmaculada (2021): »Impact of the provision of PowerPoint slides on learning«, in: *Computers & Education* 173, S. 1–11. <https://doi.org/10.1016/j.compedu.2021.104283>.
- Marchwacka, Maria A./Kugler, Joachim/Schaal, Tom/Tolks, Daniel (2022): »Digitale Hochschullehre im ersten COVID-19-Semester. Ergebnisse einer Befragung von Lehrenden in Public Health, Medizin und Pflege«, in: *Prävention und Gesundheitsförderung* 18 (1), S. 22–29 (2023). <https://doi.org/10.1007/s11553-022-00937-1>.
- McLuhan, Marshall (1964): *Understanding media. The extensions of man*, New York: McGraw Hill.
- Savoy, April/Proctor, Robert W./Salvendy, Gavriel (2009): »Information retention from PowerPoint™ and traditional lectures«, in: *Computers & Education* 52, S. 858–867. <https://doi.org/10.1016/j.compedu.2008.12.005>.
- Shallcross, Dudley E./Harrison, Timothy G. (2007): »Lectures: electronic presentations versus chalk and talk – a chemist's view.«, in: *Chemistry Education Research and Practice* 8 (1), S. 73–79. <https://doi.org/10.1039/B6RP90021F>.
- The Editors of Encyclopaedia Britannica (2024): »Microsoft PowerPoint«, in: *britannica.com* (11.2024). Online unter: <https://www.britannica.com/technology/Microsoft-PowerPoint> (letzter Zugriff: 06.01.2025).
- Volk, Benno (2020): »Vorlesungen vor dem Hintergrund aktueller Flipped Classroom-Ansätze«, in: Rudolf Egger/Balthasar Eugster (Hg.), *Lob der Vorlesung. Vorschläge zur Verständigung über Form, Funktion und Ziele universitärer Lehre*, Wiesbaden: Springer VS, S. 205–226. https://doi.org/10.1007/978-3-658-29049-8_9.

